

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

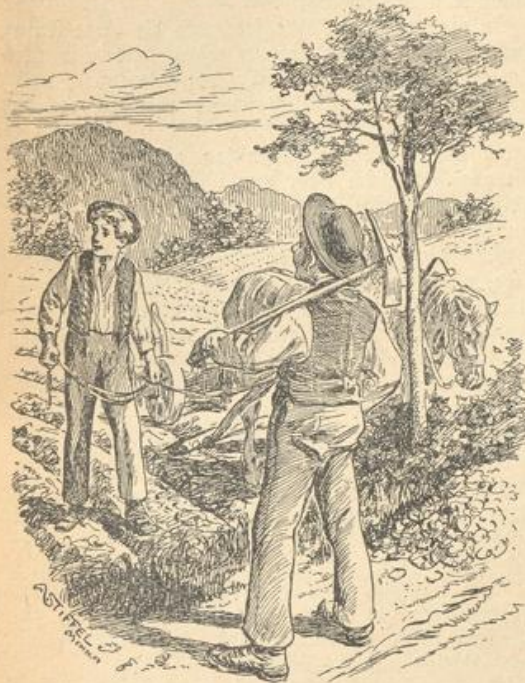
Herr Martin

urn:nbn:de:bsz:31-62031

der Dobelbauer schirte die Pferde aus, um sich mit ihnen auf den Heimweg zu begeben; denn hatte ihn am Morgen die Rahmsuppe nicht zu reizen vermocht, jezt nach getauer Arbeit verspürte er Hunger.

Da kam der Bläfibauer, der auf einer Matte beschäftigt gewesen war, mit einer Haue auf der Achsel des Weges gegangen.

„Ich dank' dir auch schön, Dobelbauer,“ sagte er mit verschmitztem Lächeln, „daß du mir meinen Acker umgefahren hast. Wollte dieser Tage selbst dran. Nun du aber in so freundschaftlicher Weise



„Ich dank' dir auch schön, Dobelbauer, daß du meinen Acker umgefahren hast.“

die Arbeit getan, bin ich derselben gottlob überhoben. Nochmals: Vielmal's vergelt's Gott!“

Der Dobelbauer machte große Augen und verständnislos schaute er eine Weile den Bläfibauer an. „Ja, was meinst du denn, Bläfibauer?“ fragte er endlich.

„Nun, was ich gesagt habe, meine ich: Du hast heute meinen statt deinen Acker umgefahren.“

Der Dobelbauer stand und starrte. Wie aus den Wolken gefallen, überschaute er das bearbeitete Grundstück. Dann kratzte er sich hinter den Ohren, er wurde rot und weiß vor Scham und glaubte unter ihrer Wucht in den Boden sinken zu müssen.

„Du hast bei Gott recht, Bläfibauer,“ kam es endlich von seinen Lippen. „Ich habe in meinem Klagenjammer deinen Acker für den meinigen angesehen. Ich will dir aber gern mit Noß und Pflug umsonst gearbeitet haben, wenn die Sache nur nicht ruckbar

wird. Gelt, Bläfibauer, du sagst niemand etwas davon,“ bat er mit flehender Stimme und zitternder Gebärde. „Denk' die Schand', wenn es rauskäme!“

Der Bläfibauer versprach strenge Verschwiegenheit. Aber nichtsdestoweniger war des Dobelbauern Schwabenstreich schon drei Tage später im ganzen Orte bekannt. In den Wirtschaften, am Brunnen, in den Stuben und Küchen bildete eine Zeit lang dieses komische Ereignis den Hauptteil der Unterhaltung, und als der Dobelbauer eines Abends in den Adler kam, wurde er mit brausendem Hallo empfangen und von allen Seiten wurde er zum Acker eingeladen; denn was dem Bläfibauer billig, das sei den andern recht u. s. w.

Der Dobelbauer wurde krebsrot. Er schlug auf den Tisch, daß die Gläser in die Höhe fuhren, und sagte: „Daß ich dem Bläfibauer den Acker umgefahren, ist allerdings ein verlächenswertes Unternehmen. Aber, wer ist schuld? Ihr, die ihr mich von meinen Wegen abgebracht habt. Zum Dank nun verlacht ihr mich. Werdet aber nie mehr Ursache dazu finden. Heut' war ich zum leztenmal hier, das schwöre ich beim lebendigen Gott,“ und er stürmte hinaus und heimwärts, seinem jubelnden Mareill in die Arme.

„Mareill,“ sagte er, „die falsche Scham hat mich ins Wirtshaus getrieben und dir und meiner Pflicht entzogen. Die verdiente Schmach bringt mich wieder zurück. Von heute ab diene ich nur noch dir und meinem Hauswesen, mögen andere darüber lachen oder greinen, ist mir egal. Seiner Solidität braucht sich ein Mann nicht zu schämen, wohl aber einer Dummheit, wie ich sie leztthin auf des Bläfibauern Acker gemacht.“

Das Mareill schloß den wiedergefundenen Mann in seine Arme und sagte unter Freudentränen: „Gott sei Dank, Franz, für deine begangene Dummheit, wenn sie solches Ergebnis hat. Jezt beginnt wieder ein neues Leben bei uns.“

Und sie hoffte nicht zu viel, wie die Folgezeit erwies. Der Franz blieb fortan ein solider Mann und wurde einer der tüchtigsten und wohlhabendsten Bauern der ganzen Gegend.

Herr Martin.

Der Herr Martin — der geneigte Leser kennt ihn sehr gut — wollte in seinen älteren Tagen noch einmal heiraten, und zwar eine Witwe, an der alles rund und freundlich war, vornehmlich der Geldsack. Aber die Kunde wollte nicht. Es sei ihr soweit alles recht, aber Herr Martin habe eine rote Nase und sie sei Temperenzlerin aus Überzeugung. Was tut man nicht in diesem Fall? Herr Martin ging gleichfalls in die Temperenzlerversammlungen, und siehe da, die Witwe sah ihn alsbald mit ihren freundlichsten Augen an. Nun fand einstmals wieder so ein Vortrag statt, von einem Professor, über Kaffeesorten und -bereitung. Die begeistertsten

